

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

30.7.1884 (No. 91)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940858](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940858)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Interwagendruck:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg. Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 91. Oldenburg, Mittwoch, den 30. Juli. 1884.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm setzt seine Kur in Gastein mit bestem Erfolge fort. Leider ist dieselbe durch das Wetter wenig begünstigt, und hat der Kaiser schon des Ofteren auf seine regelmäßigen Spaziergänge und Spazierfahrten verzichten müssen. Die Absicht des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich-Ungarn, zum Besuche unseres Kaisers nach Gastein zu kommen, hat letzterer, wie Wiener Blätter berichten, dankend abgelehnt mit dem Bemerkten, er werde es sich nicht nehmen lassen, seinerseits dem Kaiserpaar, welches gegenwärtig in Sicht weit, einen Besuch abzustatten. Wahrscheinlich wird Kaiser Wilhelm am 5. August Gastein verlassen und am nächsten Tage bei den Kaiserlich österreichischen Majestäten in Sicht verweilen.

Kaiser Wilhelm nimmt in Gastein für sich, sein Gefolge und seine Dienerschaft 54 Zimmer in Anspruch. Davon sind 34 im Baderhof, 10 wurden bei Straubinger und 10 im sogenannten Schwaigerhause genommen. Für diese 54 Zimmer bezahlt die Hofkassa für die Dauer der Kur, also für 21 Tage, 5000 Gulden. Der Kaiser nimmt außer dem ersten Frühstück regelmäßig nur zwei Mahlzeiten zu sich, das Frühstück im engsten Kreise und die Hauptmahlzeit zwischen 5 und 6 Uhr, an welcher selten weniger als 10 und niemals mehr als 15 Personen teilnehmen. Zum Frühstück müssen jeden Tag Kriebel aufgetragen werden. Die Speisefolge der Hauptmahlzeit besteht aus Suppe, Fisch, Beef, zwei Zuspeisen (Gemüse zc.), Braten, Mehlspeise, Gebäck und Obst. Für das Gebäck ohne Wein werden 12 Gulden vergütet. Den Wein für den eigenen Gebrauch führt der Kaiser mit sich. Der Kaiser sieht, wie Personen, die ihn vor Monaten sahen, verschüchtern, wieder viel frischer aus und bewahrt noch stets sein ausgezeichnetes Gedächtniß.

Die **Kaiserin** ist von Coblenz nach der Insel Mainau im Bodensee gereist, wo sie zur Stärkung ihrer Gesundheit einige Zeit, vermutlich bis zur Rückkehr der Großherzoglich Badischen Herrschaften verbleiben wird, die sich in voriger Woche zur Lande ihres zweiten Enkels nach Schweden, auf das Schloß Lullgarn, begeben hatten.

Erzherzog Albrecht von Oesterreich, das älteste und einflussreichste Mitglied des Kaiserhauses und Vertreter der Armee, kommt Ende Juli auf ein paar Tage nach Gastein, um den Kaiser Wilhelm zu besuchen. Er galt früher als der entschiedenste Gegner Preußens und der deutschen Politik; sein Besuch ist daher den Künftigen das beste Zeichen eines glücklichen Umschwunges.

Merkwürdige Dinge haben sich in den letzten Tagen ereignet. Nachdem die **ägyptische Konferenz** sich zu ihrer zweiten Sitzung ermannet, hat sie sich verlagert, d. h. wahrscheinlich

in Wohlgefallen aufgelöst. Nichts ist bisher erreicht worden, Alles ist beim Alten geblieben. Freilich, ein Ergebnis hat die Konferenz geliefert, wenn auch ein negatives; eine neue Niederlage Gladstones. Sein Plan, die ägyptische Rente herabzusetzen, ist schmächtig an der Rechnung des früheren ägyptischen Finanzcontroleurs Mignières, der ihm Schwarz auf Weiß nachwies, daß Egypten bei einer nur einigermaßen guten Verwaltung nicht nur die Zinsen seiner Schuld bezahlen, sondern auch noch einen Ueberschuß von jährlich 10 Millionen Mark liefern könne, gescheitert. Und noch nicht gestürzt? fragt man unwillkürlich, und das in England, wo man gewöhnt ist, jeden Minister, der eine Niederlage erleidet, sich schleunigst zurückziehen zu sehen! Die einzige mögliche Lösung dieses Räthfels ist die, daß Gladstone, ähnlich wie weiland Gambetta, zu den Senies gehört, die es verstehen, durch Niederlagen groß zu werden und die Bewunderung der Welt um so mehr erregen, je mehr sie dieselbe auf Kosten der Leute treiben, was übrigens gar nicht so selten ist in dieser besten aller Welten.)

Merkwürdige Nachrichten kommen auch aus **Rußland**. Wie bereits berichtet, ist eine neue großartige Verschwörung gegen das Leben des Zaren entdeckt worden. Im Süden Rußlands sind nun auch an verschiedenen Orten Bauern- a u f s t ä n d e vorgekommen. Am ernstesten sollen die Krawalle in der kleinen Stadt Schpola, Gouvernment Kiew, gewesen sein, wo die Bauern ihrem Gutsbesitzer, dem gewesenen russischen Finanzminister Abasa, den Verkauf seines Grundes gewaltiam verweigerten; ferner in den Dörfern Pogreby, Dryzy, Sgorowka, Dubowje, Gaj und Win des Bezirkes Priluki im Gouvernment Pottawa und endlich in einigen Dörfern des Gouvernements Tschernigow, wo die Bauern ihren Gutsbesitzern den Grund und Boden mit Gewalt entreißen wollten und den herbeigeholten Soldaten förmliche Schlachten lieferten. Gehen wir der Zeit der Bauernkriege wieder entgegen? Es weht in unserer glorreichen Zeit der Aufklärung so viel mittelalterlicher Wind, es steigen am Horizont so viele düstere Wolfengebilde auf, daß ein solcher Gedanke gar nichts abenteuerliches mehr hat.

Dänemark ist das Land, das sich am wenigsten vor dem Einfall der Cholera zu fürchten braucht, denn in Kopenhagen tagt demnächst der internationale Aerzte- C o n g r e ß. Ueber 1600 Aerzte aus aller Herren Länder werden da zusammenkommen und ihre Meinungen austauschen. Der Congreß wird nächst dem Londoner der am stärksten besuchte von allen sein.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 29. Juli.

Trotz der „schönen Sommerzeit“ mit ihren „Hundstagsferien“ und der entschieden interessanten „Periode der Gartenconcerte“ bringen die erst im nächsten Herbst stattfindenden **Reichstagswahlen** schon jetzt allerhand merkwürdige und unerquickliche Dinge hervor. Die bereits in Fluß gerathene **Wahlbewegung** wirft mancherlei Klaffen, die nicht alle wohlriechend sind. Der krasse Egoismus, der nur das Ich kennt, nimmt allenthalben in erschreckendem Maße überhand, die Verwirrung der Geister, die seither schon groß genug war, ist fast zulehends im Wachsen begriffen: wahrlich, wer heute noch mit rosigem Blick in die Zukunft schaut, der muß den Optimismus mehr als mit Suppenlöffeln gegessen haben. Soviel steht fest, daß wir keinen schönen Zeiten entgegen gehen und daß es jetzt doppelt notwendig ist, sich mit kaltem Blut, d. h. Mäßigung, mit Festigkeit und, wenn's erlaubt ist, auch mit etwas trockenem Humor auszurüsten. Der einzige Trost ist, daß uns eine gute Ernte bevorsteht.

Am Mittwoch, den 30. Juli, und Sonntag, den 3. August d. J., werden folgende **Extrapersonenzüge** zu den bekannten ermäßigten Fahrpreisen gefahren:

Oldenburg Abfahrt 3.30 Nachm.

Rastede Ankunft 3.50 "

Rastede Abfahrt 10.— Abends.

Oldenburg Ankunft 10.20 "

Retourbillets zu ermäßigten Preisen berechtigen nur zur Fahrt in den vorgedachten Extrapersonenzügen. Inhaber gewöhnlicher Fahrkarten können diese Züge, in welchen in dessen die 1. Wagen-Classe nicht geführt wird, uneingeschränkt benutzen.

(Eingefandt.) Die in Nr. 90 d. Bl. gebrachte Notiz bezüglich der **Beerdigung** verstorbenen Mitglieder des Kampfgenossenvereins, in welcher über die schwache Theilnahme der Vereinsmitglieder bei den Trauerparaden Klage geführt wird, muß auch der Einsender als richtig bestätigen, jedoch gleichzeitig auch bemerken, daß in vielen Fällen den Angehörigen eines verstorbenen Vereinsmitgliedes lediglich die Schuld beizumessen ist, und so ist dieses auch in dem hier fraglichen Falle geschehen, indem der Vorstand des Vereins zu spät von dem Todesfalle zc. Kenntniß erhalten hat. Die offizielle Bekanntmachung des Vorstandes erschien in dem erwähnten Falle erst am Tage der Beerdigung, so daß nach Beendigung derselben die Mehrzahl der Mitglieder erst Kenntniß davon erhielt. Es empfiehlt sich daher zunächst, daß die Angehörigen verstorbenen Vereinsmitglieder den Vorstand vom Tode und Beerdigungstage zeitig in Kenntniß setzen.

4 Susamel.

Von **Jonas Vic.**

Aus dem Norwegischen von **W. Lange.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Es gab dicke Milch mit Kandiszucker darauf, Pfefferkuchen, Kringeln und Kaffee, und es wurde beschlossen, eine Tour hinauf zum Sommerhaus am fischlosen Wasser zu machen, wo wir die Nacht über bleiben und mit Susamel Lachsforellen fischen sollten. Auf dem Fuhs, der Susamel und seinem Stiefbruder gemeinsam gehörte, sollte ich reiten, während er und Arne-Nora gehen wollten.

Es war merkwürdig, die Beiden unterwegs zu sehen, — sie lachten und scherzten und spielten wie übermüthige Kinder und redeten lauter unverständliches Zeug. —

Der Weg führte kreuz und quer über Moore, die an vielen Stellen ganz roth von Berghimbeeren waren. Und mit welcher Sicherheit ging das kleine Pferd mit dem rothen Maul über das Geröll, und wie wählte es seinen Weg Schritt für Schritt über allerlei Löcher und steile Stellen!

Ich war das Reiten nicht gewohnt und deshalb ängstlich; allein Susamel tröstete mich mit der ernsthaften Versicherung, das Pferd sei „gelehrt im Gehen.“ Ich habe später den Pferden manche Eigenschaften zuschreiben hören, aber „gelehrt wie ein Pferd“, hab' ich nur von Susamel gehört. Allein jetzt begriff ich erst recht die tiefe Erkenntniß von dem erfahrenen Instinkt des Bergpferdes.

Der herrliche, sonnenheiße, anstrengende Tag Der Abend, als wir vor dem Sommerhause ein Feuer gegen die Mücken anzündeten und die Nacht, wo wir draußen auf dem fischlosen Wasser waren und Lachsforellen fischen — wie lebendig ist mir dies Alles in der Erinnerung geblieben.

Noch immer sehe ich diese Sommernacht wie im Schein eines Halbmondes oder eines Traumes, wie wir still da saßen und fischten und der Schatten von uns und dem Boot sich halb dunkel auf's Wasser legte, und wie alles um uns her, Felsen und Bäume, in der eigenthümlichen Beleuchtung der Nachtsonne wie in die Luft gehoben und keine Schwere zu haben schienen — bis der Schlaf mich überwältigte und ich unter Susamels Wimmern auf einigen Reisigbündeln, die wir im Boot hatten, einschlummerte.

Ich erzähle dies Alles, um einige von meinen eignen Eindrücken von der Häuslichkeit und dem glücklichen Zusammenleben dieses jungen Ehepaars mitzutheilen.

Indeß kam doch ein Miston vor.

Als Susamel am folgenden Vormittage in Geschäften zum Krämer hinüber gerudert war, kam seine Schwägerin. Sie war ziemlich lange im Hause und sprach mit Arne-Nora, während ich mich draußen beim Pferde aufhielt, das Susamel meinestwegen auf der Weide mit dem Sattel auf dem Rücken verkoppelt hatte. Als die große, feine Frau wieder aus der Thür trat, sah sie böse aus und ihr Gesicht wurde unangenehm heuchlerisch süß, als sie mich sah.

Als ich in das Haus trat, hatte Susamels Frau das Gesicht in das Bett vergraben und weinte heftig; allein sie bat mich, ich möchte es ja nicht Susamel erzählen. —

Kaisa wollte sie durch Drohungen dazu veranlassen, Susamel zu bewegen, daß er gemeinsam mit seinem Stiefbruder ein Stück von dem Strande dem Jakob aus Tromsö zu einer Erbseniederer abtrete. Der Kontrakt sollte am folgenden Tage auf dem Gericht unterschrieben werden. Nora war verzweifelt und rief in Thränen ausbrechend:

„Dies wird noch ärger als in Tromsö!“

„Ja, aber Deine Schwägerin kann Dich doch nicht zwingen, Nora!“

„Sie will sonst allerlei Gerede über Jakob dem Susamel hinterbringen . . . und er glaubt ihr . . . und da —“

Sie sagte nichts mehr, sondern blickte nur noch vor sich hin.

„Es ist das Luch, das er mir einmal schenkte — und von dem ich nicht zu sprechen wagte; denn Susamel mag ihn gar nicht aussehen — und Kaisa weiß davon — und erzählt sie ihm das, dann sei mir Gott gnädig! Du sagst doch wohl nichts?“ fragte sie und sah mich ängstlich prüfend an.

Ich verstand damals den ganzen Zusammenhang so recht nicht; aber ein Schimmer davon, daß Susamel eifersüchtig auf Jakob sei, dämmerte mir doch auf. —

Kurz darauf war das Ganze wieder vergessen und sie half mir unten zwischen den Steinen am Strande Krabben fischen. Als Susamel nach Hause zurückkehrte, hatten wir eine ganze Prozession von ihnen, die in einer Sandgrube oben auf dem Grassügel spazierten.

Viele Jahre nach jenen Tagen sah ich Tromsö wieder. Es war dieselbe mit Stadt und Hafen geschmückte, von Birkenwäldern und Villen umkränzte Insel, die sich so wunderbar sonnenhell im Grunde spiegelte. Ich sah die Lodjen, die Packboote und die wohlbekannten Schiffsbrücken wieder; aber gar manches hatte sich geändert. Es waren andere Menschen, andere Straßen, ja sogar eine andere Kirche, und so schön sie sein mochte, war sie doch nicht die alte rothgemalte, deren ich mich erinnerte und in welcher all die hübschen Brautpaare getraut wurden.

Mit einem alten Kameraden, der jetzt ein gefeierter Bürger des Ortes geworden, besuchte ich die verschiedenen Spielplätze und Wahlstätten aus unserer Knabenzeit. Aber unten auf dem Plage bei dem alten Dampfschiffsquai kam mir alles fremd vor. Da hätte zunächst die weiße Thür des Kramladens sein müssen, in welchem eines Sonntags Nachmittags Anton Knoff mit seinem Hitzbogen sah und Pfeil auf Pfeil mit einer stöckelnadelbewaffneten Spitze abschob, bis er den Kaufmann Schnabel in den Schenkel traf, als er unglücklicherweise aus seiner eignen Ladenthür herauskam.

Am gestrigen Abend hielt die hiesige **Turner-Feuerwehr** wiederum eine Spritzenprobe ab, jedoch diesmal mit den Maschinen. Interessant war es, die 3 Züge mit ihren Spritzen, die durch einen neuen Anstrich ausgezeichnet aussehend, marschieren und arbeiten zu sehen, weshalb sich auch eine große Menschenmenge angesammelt hatte. Nach Beendigung der Probe wurde das nähere Programm des am 10. August hier in Oldenburg stattfindenden Feuerwehrtages vom Hauptmann bekannt gemacht. Dasselbe lautet: Morgens Empfang der Delegierten am Bahnhof und Führung derselben zum Theatergarten, woselbst eine Ausstellung von Maschinen, Helme, Feuerwehrrequisiten u. s. w. sich befindet. Dann von 10 bis 12 Uhr Delegiertenversammlung. Nachmittags 2 Uhr 15 Min. Empfang der auswärtigen Feuerwehren und Führung derselben zum Theatergarten, woselbst bei Concert der Begrüßungsschoppen getrunken wird. Inzwischen versammelt sich die hiesige Feuerwehr auf ihren Standorten und rückt zum Marktplatz ab, woselbst die Übung stattfindet. Nach Beendigung derselben Commers im Theatergarten. — Es wurde ferner mitgeteilt, daß von Elsfleth bereits 40, von Cloppenburg schon 80—100 Teilnehmer sich angemeldet hätten und für letztere Abends ein Extrazug fahren würde, da dieselben sonst schon um 6 Uhr hier wieder abfahren müßten. Der Festbeitrag sei auf 75 Pfg. festgesetzt, wovon jedoch 50 Pfg. auf die Sched-Casse übernommen würden, sodas für jeden Einzelnen nur 25 Pfg. zu zahlen sei. Auch wurde dringend eruchtet, sich am Feste möglichst mit großer Anzahl zu beteiligen und in dunklen Hosen zu erscheinen. Am Schluß wies der beliebte Sprecher des Vereins, Herr Bankdirektor Bropping, noch darauf hin, daß, wenn jemand gerade keine dunkle Hose habe, er trotzdem mit einer hellen kommen möge, da dieses immer noch besser sei, als wenn er gar nicht käme und sprach den Wunsch aus, daß die Häuser der Stadt an diesem Tage durch Fahnen geschmückt werden möchten.

Der Herr Oberstallmeister a. D. **Graf von Wedel**, der zum großen Leidwesen der ihm unterstellten Beamten, denen er stets ein liebevoller, humaner Vorgesetzter gewesen war, vor einige Monaten die erbetene Entlassung aus Großherzoglichen Diensten erhielt, wird in kurzer Zeit Oldenburg verlassen, um die ihm übertragene Stellung eines Hofmarschalls am Hofe von Sachsen-Weimar zu übernehmen. Die großen Verdienste, die sich der Herr Graf in unserem Lande erworben, besonders um die Hebung und Verbesserung der Pferdezucht, sichern ihm ein freundliches, liebevolles Andenken.

Am der **Ofenstraße** ist man damit beschäftigt, den Fußweg längs der Haaren mit Kauschutt bedeutend zu erhöhen. Möge man es nun nicht unterlassen, denselben hübsch zu ebnen, damit dieser viel benutzte Fußweg endlich einmal ein recht guter werde.

Als vor einigen Monaten die Frau **Bargmann**, welche in der Gaststraße seit Jahresfrist für einen mäßigen Preis einen guten bürgerlichen **Mittagstisch** führte und auch schon eine größere Zahl Teilnehmer hatte, wurde zum Leidwesen derselben, als Frau B. nach Zwischenahn übersiedelte, die Restauration in derselben Weise durch einen sonstigen Unternehmer nicht fortgeführt, so daß die Teilnehmer gezwungen waren, sich nach einem andern Mittagstisch umzusehen und zwar nach dem Motto: „Gut und billig speisen will ich!“ — Diese Lücke ist jetzt zum Vollen wieder ausgefüllt. Einen guten schmachten und gleichzeitig billigen Mittagstisch erhält man bei Herrn **Jr. K o h l** an der Biegelhofstraße. Derselbe kostet a Couvert 60 Pf. — Frau **K o h l** hat das Kochen aus dem Grunde gelernt, so daß sie jeglicher Speise auch den richtigen Geschmack zu verleihen weiß. — Leider sind die Raumverhältnisse etwas beschränkt, so daß eine größere Zahl Gäste dort keinen Platz wird finden können, wenigstens nicht zu gleicher Zeit. — Im Uebrigen sei die Anstalt aufs Beste empfohlen.

Das gestrige Abonnements-Concert der Infanterie-Kapelle im **Unionsgarten** war außerordentlich stark besucht. Ein nach vielen Hunderten zählendes musikliebendes Publikum hatte sich eingefunden, um speziell das berühmte „**K a i s e r - C o r n e t - Q u a r t e t t**“, welches bereits am vorigen Sonnabend in dem stattgefundenen Extra-Concert Proben seiner ganz hervorragenden Leistungen abgelegt hatte, zu hören. Und in der That, etwas ähnlich Schönes, wie die Vorträge dieser vier Künstler, hat Oldenburg noch nicht gehört. Es klang Alles so schön, so fein nuancirt und ausdrucksvoll, daß die aufmerksam lauschenden Zuhörer — es herrschte jedesmal eine fast lautlose Stille — aufs höchste und angenehmste überrascht und nach jedem Vortrage zu den denkbar lebhaftesten Beifall hingeworfen wurden. Daß übrigens die Herren Professor **K o s l e c k**, **F i n t e r b u s c h**, **S e n z** und **G e r l a c h** Meister der Technik auf ihren Instrumenten sind, daß sie ein Zusammenspiel zeigen, wie es früher nicht gedacht werden kann, ist nicht der größte Vorzug ihres wundervollen Vortrags, derselbe liegt vielmehr in dem vollständigen Aufgehen der Künstler in den Geist der Komposition. Hier zeigen sie sich geradezu unbegreiflich. Die Seele derlieder kam zum vollsten Ausdruck. Was den Dichter bewegt und der Komponist in der Sprache der Musik überseht, klang in diesen weichen, wunderbar harmonischen Tönen aus. Wir erinnern nur an die geradezu unbeschreiblich schönen Vorträge von „**Schäfers Sonntagslied**“ (Das ist der Tag des Herrn), „**Die Thräne**“ (von Witt) u. s. w. Uns und gewiß allen Hörern ohne Ausnahme werden die nicht geahnten Leistungen des Kaiser Cornett-Quartetts unvergessen bleiben und wollen wir nur hoffen, daß es nicht das erste und zugleich letzte Mal war, daß es uns vergönnt gewesen ist, eine so köstliche Musik zu hören, vielmehr rufen wir den vier liebenswürdigen Künstlern von dieser Stelle aus ein „**halbiges Wiedersehen in Oldenburg**“ zu. Herrn Musikdir. **H i t t n e r** aber stellen wir hiermit im Namen aller anwesenden Concertbesucher den aufrichtigsten gemeinten Dank dafür ob, daß er uns die Gelegenheit verschafft hat, das berühmte Cornett-Quartett Sr. Majestät des Deutschen Kaisers zu hören, wodurch er uns Oldenburgern einen Kunstgenuss geboten hat, wie er wohl selten in seiner Art sein dürfte. Nochmals besten Dank!

Ueber das am Sonntag stattgehabte Sommerfest des hiesigen **Kampfgenoßen-Vereins** dürften einige Notizen unfern Lesern vielleicht von Interesse sein. Das Fest war vom Wetter durchaus nicht begünstigt. Am Ausmarsch, der gegen 3¹/₄ Uhr vom Vereinslokale aus erfolgte, beteiligten sich reichlich 100 Mitglieder. In Vertretung des dienstlich verhinderten Präsidenten des Kampfgenoßen-Vereins hatte Kamerad **J h k e n** das Commando übernommen. — Kurz vor dem Ausmarsch öffneten sich die Schleusen des Himmels, so daß Gelegenheit gegeben war, das vorangetragene Reichsbanner auf seine Wasserdichtigkeit zu untersuchen. Beim Eintreffen des Zuges auf dem Schützenhofe hatte der Regen eine willkommene Pause einzutreten lassen, so daß wenigstens der 1. Theil des ganz vorzüglichen Concert-Programms im Freien abgewickelt werden konnte. Das jedoch bald wieder unfreundlich werdende Wetter machte eine Verlegung des Concerts in den Schützenhofs-Saal nothwendig. Um diese Zeit war der Besuch schon ein recht befriedigender, so daß sich der große Saal rasch vollständig füllte, während Anfangs, abgesehen von den Mitgliedern des Kampfgenoßen-Vereins, die sich zahlreich am Feste beteiligten, das außerhalb des Vereins stehende Publikum vielfach durch Abwesenheit glänzte. — Kurz bevor in Folge der ungünstigen Witterung eine Verlegung des Festes in die Schutz bietenden Räume des Schützenhofes nothwendig wurde, und zwar nachdem soeben die letzten herrlichen Töne der meisterhaft vorgetragenen unsterblichen „**Freischütz-Duverture**“ verklungen waren, betrat Herr Divisionspfarrer **D r. B r a n d t** die Tribüne und begeisterte die Anwesenden durch wahrhaft herrliche Worte. Diese Festrede bildet entschieden den Höhepunkt der Feier, es sei uns daher vergönnt, kurz hier zu verweilen. In der großen Zahl der herrlichen Reden, durch

die uns der verehrte Herr Divisionspfarrer während der Zeit seiner hiesigen Amtshätigkeit bereits erernte und begeisterte, nimmt die sonntägliche Rede auf dem Schützenhofe einen allerersten Platz ein. Möchte dieselbe von allen Anwesenden doch so gewürdigt und beherzigt werden, wie sie es verdient. Der Herr Redner erinnerte zunächst daran, daß der 27. Juli auch seine geschichtliche Bedeutung habe, da vor nunmehr 18 Jahren auf Bayerns Befehl — bei Würzburg — hoffentlich zum letzten Male Deutsche gegen Deutsche das Schwert ziehen mußten. Auch die Oldenburger Truppen seien Dank der erhabenen Weisheit unseres Landesfürsten berufen gewesen, an der durch Blut und Eisen erkauften Einigung des deutschen Gesamt-Vaterlandes mitzuwirken, die Oldenburger Kanoniere speziell durften an diesem Tage ihr gewichtiges Wort in die Waagschale der Weltgeschichte werfen. Herr **D r. B r a n d t** sprach dann über die hohen Aufgaben, die einem Kriegerverein, wolle derselbe wirklich seinen Beruf erfüllen, zufallen. Eine Waffenbrüderschaft von Männern als Genossen im Kampfe Schulter an Schulter gestanden, diese durch blutige Brüderschaft müße und werde sich dauernd erhalten. Kampf-Genossen-Verein sei daher ein hoch bedeutungsvoller Name. Sobald die militärische Dienstzeit des Einzelnen vollendet und er das Ehrenkleid des Soldaten mit dem bürgerlichen Rocke vertauscht habe, da gelte es, die erhabenen Eigenschaften, die er sich während dieser Zeit erworben, als Ordnung, Pünktlichkeit, Disciplin, vor Allem unerschütterliche Treue gegen Kaiser und Reich, gegen Fürst und Vaterland auf den bürgerlichen Beruf zu übertragen und zu erhalten. Diese herrlichen Tugenden zu pflegen, dazu seien die Krieger-, die Kampfgenoßen-Vereine berufen. Unerschütterliche Treue gegen Kaiser und Reich, diese Gesinnung zu betätigen, dazu sei den Kampfgenoßen in naher Zeit Gelegenheit gegeben angeichts der bevorstehenden Wahlen zum Reichstage. Da gelte es, Männer in den Reichstag zu senden, welche entschlossen seien, die Regierung Seiner Majestät des Kaisers und seiner großen Räte, denen wir die Größe des deutschen Vaterlandes verdanken, gegenüber den Angriffen der Opposition energisch zu unterstützen. Der Herr Redner schloß seine mit Begeisterung aufgenommenen vortrefflichen Rede mit einem brausenden Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, Seine königliche Hoheit unseren Großherzog. Die Musik intonirte das „**heil Dir im Siegerkranz**“ und „**heil dir o Oldenburg!**“ Nochmals herzlichsten Dank für diese vortreffliche Rede! Wie schon erwähnt wurde die Fortsetzung des Festes in den Saal verlegt. Das Concert-Programm wurde hier in ausgezeichnete Weise durchgeführt. In den Pausen trug der Gesangverein „**Kameradschaft**“ unter Leitung des Herrn Hofmusikins **B r a n d t** einige Lieder vor. Wirklich sehr anerkennenswerth gelangte das bekannte Lied „**Still ruht der See**“ zum Vortrag. Es war reichlich 8 Uhr, als das Concert-Programm zu Ende geführt, und somit für die zahlreich anwesenden Damen das sehnsüchtig erwartete Zeichen zum Beginn des Balles gegeben werden konnte. Getanzt wurde in beiden Sälen. Im großen Saale tanzten gleichzeitig durchschnittlich 40 Paare. Damit sind wir zum Schluß unseres Berichts gekommen. Die Bedienung war umsichtig und flink bei der Hand.

Unser nach Herrn **J o h. B o s s** Ansicht „**curioser**“ (?) Berichterstatter über die **Wahl-Versammlung der Fortschrittspartei** am vorigen Sonnabend in Wüßing's Hotel bittet uns um das Wort zur Abfertigung des genannten Herrn **J o h. B o s s**, welcher in vorvoriger Nummer mit seiner famosen „**Verichtigung**“ das in unserem Blatte gebrachte Referat über jene denkwürdige Versammlung als „**entstellt**“ u. s. w. bezeichnet habe. Unser Berichterstatter, dem wir „auf Grund des § 11 des Preßgesetzes für das deutsche Reich“ eine Vertheidigung gegen jenen Angriff schuldig sind, läßt sich also vernehmen:

„Herr **J o h. B o s s** fühlt sich veranlaßt, unsern Bericht in Nr. 88 d. Bl., betreffend die Wahlversammlung der Fortschrittspartei, nach seiner Ansicht richtig zu stellen. Was zunächst den ersten Theil unseres Berichts betrifft — die

Die Thür war nicht mehr da. Allein ich vermisse auch das breite, niedere Torfbach, auf dem wir gespielt und gefochten hatten und von welchem wir so manches Mal gestücht waren, wenn uns irgend ein Streich in die Klemme gebracht. Ich mußte ein wenig wieder in meiner Erinnerung suchen, ehe ich den Namen wieder finden konnte. Endlich begann ich:

„Aber — aber — Kiels Torfbach?“

Er lachte.

„Ja, erinnerst Du Dich dessen noch?“

Und nachdem er sich ein Weilchen still seinen Erinnerungen hingegeben, sagte er:

„Das Gerümpel haben wir schon längst fortgesetzt; wir brauchten den Platz.“

Ich blieb stehen. — Es ging mir manche Erinnerung durch den Kopf: Die Schlägerei in Kiels Laden und wie die Knissen über das Gesicht gestücht waren und einige von ihnen auf Leitern hinunter nach der Schiffsbrücke getragen wurden. Das Ganze schwebte mir wieder lebendig vor dem Geiste.

„Und Susamel?“ rief ich aus.

„Susamel! — Weißt Du's denn nicht? Er ist ja verriekt geworden. — Er hat seine Frau in seinen Armen todt gedrückt. — Wir hatten ihn da oben in Sicherheit. Es fand sich Niemand, der es wagen wollte, ihn nach Drontheim in die Irrenanstalt zu bringen. Eben so gut hätte man einen Elefanten transportiren können. Uebrigens hat er jetzt langlichte Augenblicke und ich glaube, man könnte ihn schon freilassen; aber er selbst möchte lieber unter sicherer Bewachung sein.“

Ich hatte einige Zeit nötig, um all' diese Nachrichten, die mich förmlich überwältigten und mir weit mehr nahe gingen, als ich mir gefehen wollte, zu verarbeiten. Der Freund und Held meiner Kinderjahre hatte noch keinen Platz in meiner Erinnerung, das fühlte ich in diesem Augenblick.

„Und kann man ihn sehen?“ fragte ich etwas bellommen.

„So oft Du willst. Es sind Eisenstangen vor dem Fenster, wenn Du von draußen mit ihm reden willst; aber Du kannst ruhig zu ihm hineingehen. In den ersten Jahren war er wie rasend und die Straßensuben sammelten sich da draußen vor dem Fenster. Allein jetzt ist es anders mit ihm. Er ist ganz ruhig und sitzt den ganzen Tag über der Bibel.“

Ich ließ jedoch diesen Gegenstand fallen, denn ich wollte Susamel allein besuchen.

Ich sorgte dafür, daß ich am folgenden Tage bei Eintritt der Dämmerung mit ihm allein war.

Als ich eintrat, saß er in seiner alten Stellung vorn übergeneigt, die Füße ein wenig auseinander und die Ellenbogen auf die Kniee gestützt. Er blickte nicht auf — vermuthlich dachte er, es sei der Wächter. Die mächtige Gestalt war noch gewaltiger, als ich mich ihrer erinnerte; allein sie hatte zugleich etwas Allgewordenes, etwas von einer Ruine an sich, und sein langes Haar und die buschigen Brauen waren eisgrau geworden.

Vermuthlich fand er, daß das Geräusch in seiner Zelle etwas Ungewöhnliches sei; denn mit einem Male schaute er mit einem scharfen, schenen Blicke auf, und es schien mir, als nehme der Ausdruck seiner Augen in diesem Moment, da er meiner ansichtig wurde, etwas Wildes, einen gewissen gefährlichen Schimmer an, der darauf hindeutete, daß alle diese Mieskraft unbedingt unter der Aufsicht eines Wächters stehen mußte.

Einen Augenblick fühlte ich, daß ich mich in eine ziemlich spannende Situation verriekt; indeß mein Vertrauen auf die Macht unseres alten Verhältnisses half mir und ich fragte vertrauensvoll:

„Kennt Ihr mich nicht mehr, Susamel?“

Er blieb stumm und schwer sitzen, ohne zu antworten.

es senkte sich wie eine Schmersendecke über das schwermüthige, von der langen Gefangenschaft gebleichte Antlitz.

„Susamel,“ sagte ich, „wir waren Freunde in alten Tagen. Erinnert Ihr Euch, da ich draußen bei Euch war in Eurer Hütte — und jenes Ausfluges ins Gebirge?“

Er blickte mich an und es wahrte eine Weile, ehe er antwortete.

„Das waren die guten Tage — aber nun sind die Jahre gekommen, von denen ich sagen muß: „**Es ist eitel Finsterniß.**“ — Das Blut der Taube klebt an meinen Händen“ — und er streckte sie beide mit finsterner Miene nach mir aus. Es lag eine stumme, ohnmächtige, hilflose Verzweiflung in diesen kurzen Worten.

Nach und nach gelang es mir jedoch, ihm die Zunge zu lösen und da begann er nach diesem und jenem in meinen Verhältnissen zu fragen, und eh' wir uns dessen bewußt waren, befanden wir uns wieder in den alten Zeiten. Seine große einfältige Natur hatte unter der harten menschlichen Schale einen mächtigen Drang nach Freundschaft und Liebe, und an jenem Abend in der Dämmerung schenkte er mir sein Vertrauen und öffnete mir sein Herz.

„Es gab einen Menschen in dieser Welt, den ich gern umgebracht hätte,“ rief er aus, „und das war Kaisa, die Frau meines Stiefbruders. An dem Tage, da ich hörte, daß sie gestorben sei und all' ihre Bosheit gegen mich gestanden habe, lag ich hier unten und lachte, bis sie mir die Zwangsjacke angezogen. Wie oft hab' ich vor diesem Hufe gestanden und gedacht, daß nicht eher Frieden in mir würde, als bis ich sie erwürgt hätte, denn ich sah es von Anfang an — nicht eher würde sie ruhen, als bis ich meinen Verstand verloren und Krone-Nova daläge wie ein kleiner erchlagerener Schneepferling.“

(Fortsetzung folgt.)

Niebour'sche Kandidaten-Nede — so weiß Herr Voh gegenüber unseren Bemerkungen nichts zu sagen, als dieselben mit „Stöcker'scher (!) Wahrhaftigkeit“ zu vergleichen. Erstlich kennt nun aber Herr Voh die hochachtbare Persönlichkeit des Herrn Stöcker nur aus Blättern seiner Parteirichtung und stimmt, ohne sich von der Wichtigkeit dieser Ansichten zu überzeugen, in das allgemeine Geheul der betreffenden Blätter ein. Zweitens hat Herr Stöcker mit der Niebour'schen Nede absolut nichts zu thun. In unserem Berichte kann von Entstellungen gar keine Rede sein. Derjelbe deckt sich in allen Punkten mit den Berichten derjenigen Blätter, welche die Niebour'sche Nede in den letzten Tagen zum Gegenstand einer Betrachtung gemacht haben. Mit albernen und widersinnigen Redensarten schafft man Thatsachen nicht aus der Welt. Wie man auch außerhalb der Grenzen unseres engeren Vaterlandes über die Niebour'sche Kandidaten-Nede denkt, dürfte Herr Voh jedenfalls in den jüngsten Tagen klar geworden sein. Herr Niebour hat seinem demnächstigen Gegner den Kampf dadurch wahrlich nicht erschwert. Was jedoch nun die Behauptungen des Herrn Voh hinsichtlich des letzten Theils unseres Berichts betrifft, so ist folgendes zu erwidern. Die Behauptung des Herrn Voh, er habe speziell die „Nachrichten“ als nicht zu den gegnerischen Blättern gehörend bezeichnet, ist eine thatsächliche entweder bewusste oder unbewusste Unwahrheit. Herr Voh hat wörtlich gesagt, nachdem er die „Landeszeitung“ empfohlen hatte, „es sei hinreichend bekannt, daß alle übrigen hiesigen Localblätter den Liberalismus mit Noth bewürfen.“ Eine Namhaftmachung der betreffenden Blätter hat allerdings nicht stattgefunden. Wir fühlten uns daher veranlaßt, in unserem Berichte die Namen jener Blätter in Parenthese zu ergänzen. Nur keine Vertuschungsversuche, Herr Voh! Auch uns fehlt es nicht an Zeugen. Was dann die Stellung des Herrn Voh zur „Landeszeitung“ betrifft, so ist uns diese absolut „Wurscht“. Von einem „Brodneid“ unsererseits gegenüber diesem Preßorgan zu fabeln, ist einfach albern und kindisch. Uns kann ganz recht sein, wenn die „Landeszeitung“ die zu ihrer Existenz notwendige Abonnentenzahl findet. Jeder will leben. Außerdem ist doch eine täglich erscheinende politische Zeitung kein Concurrenz-Unternehmen gegenüber dem unsrigen. Wenn Sie das freilich nicht begreifen können, Herr Voh, so ist das nicht unsere Schuld. Gar nicht zu verstehen ist aber, wie sich Herr Voh durch unsere Bemerkungen, daß er den Redacteur der „Landeszeitung“, der ihn, wie männiglich bekannt, früher (im Jahre 1881) in der beleidigendsten Weise abanzelte und demselben jede parlamentarische Routine abspach, jetzt in seine Protection genommen, getroffen fühlen kann. Wer durch diese Protection gedemüthigt ist, der Protector oder der Protegirte, das einer weiteren Erörterung zu unterziehen, halten wir für überflüssig. Herr Voh hat dadurch, daß er jene früheren unerhörten Beleidigungen so total vergessen und sich an seinem ehemaligen Gegner in so edelmüthiger Weise gerächt hat, sogar Anspruch auf Anerkennung erworben.“ (Soweit unser Berichterstatter. Zur bessern Orientierung empfehlen wir die erneute Durchsicht des geharnischten Artikels des Herrn Joh. Voh gegen den damaligen Redacteur der „Oldenb. Zeitung“, jetzigen Herausgeber der „Landeszeitung“, abgedruckt im „Correspondent“ Nr. 112 vom 18. September 1881. Ann. d. Red.)

Unsere Notiz in Nr. 89 vom Freitag, den 25. d. Mts., betreffend das Aufstehen einer **Kindesleiche** in Overbecks Teich, ist insofern incorrect, als in derselben gesagt worden ist, daß eine gefänglich eingezogene, in die fragliche Angelegenheit verwickelte Frau am „Nummelweg“ wohne. Dies ist jedoch nicht der Fall, indem jene Frau ihre Wohnung auf dem „Serberhof“ hat. Vorstehende Zeilen sollen nun dazu dienen, jene Incorrectheit zu berichtigen.

Brake. (Orig.-Corresp.) Wer sich für wenig Geld die Sorgen des Daseins durch einen sog. Affen verschonen wollte, hatte dieser Zeit, und heute aus zweiter Hand noch dazu voll Gelegenheit. Nämlich: Freitag wurden für Rechnung der Assuradeure 766 Demjohns und 90 Kisten (je 12 und 24 Flaschen) Generer, Anisjet und Spirit hier öffentlich verkauft in Cavelingen von je 10 Demjohns (1 Demjohn gleich 24 bis 26 Flaschen.) Diese vielen Spirituosen waren für Rechnung eines Bremer Hauses zum Export bestimmt gewesen, hatten aber beim Transport durch den Kahn „Sechs Gebrüder“ gelitten, d. h. die Demjohns sollten im Nordgelecht gelitten haben — jeben konnte man freilich nicht, daß sie naß gewesen, obgleich sie Alle wie gewaschen aussahen. Diese properen Demjohns, welche leer a Stück 1 Mark 50 Pfg. werth, enthielten Getränke tadelloser Qualität, sie wurden durchschnittlich mit 3 Mark zugeschlagen, stellt sich die Flasche auf ca. 12 Pfg. Geschäftsleute erstanden je 50 Demjohns resp. Kisten. Private begnügten sich durchweg mit 10 Demjohns. — In gleicher Weise wurde kürzlich ein großes Quantum echt griechischer Weine in guter Qualität hier öffentlich verkauft a Demjohn 3 bis 5 Mark inklusive Glas. (Ann. des Segers: Wenn die Steuer nicht wäre, könnten wir Oldenburg doch auch mal kosten.)

Saisonplanderei.

Wenngleich der Vorhang über das Blutdrama von Godensholt gefallen und die Hinrichtung des Raubmörders Junker bei unserer leichtlebigen Zeit schon jetzt zum Theil vergessen ist, so hat doch die Anwesenheit des Scharfrichters Krauts so manch lustige Episode in unserer Stadt hervorgebracht, daß wir es uns nicht versagen wollen, ihm noch einige Nachklänge zu widmen.

Wie man überall von Herrn Krauts hörte, gefiel es ihm in Oldenburg recht gut, bis auf die Zeitungspreffe, die er gern einmal unter sein Messer genommen hätte. Er begte den lebhaften Wunsch, bald einmal wieder Oldenburg besuchen zu können. Ob man hier wohl derselben Ansicht ist? Wir glauben kaum.

Auch das Concert im Theatergarten besuchte Herr Krauts, wurde dort aber nur von Wenigen erkannt. An

einem Tische unterhielt sich eine lustige Gesellschaft über die Hinrichtungs-Affaire am folgenden Morgen, mehrere junge Damen lauschten mit angstvollen Mienen den tragischen Worten des Erzählers. Neben an sitzt ein eleganter Herr, mit wohlgepflegtem Schnurrbart, welcher mit ironischem Lächeln wider Erwarten Zeuge des Gesprächs wurde. Wenn die Gesellschaft geahnt hätte, daß die nebenan sitzende Person Herr Krauts, also der Gegenstand ihrer Unterhaltung sei, wie sehr hätten sie wohl ihre Worte gedämpft, vielleicht sogar das Hasenpanier ergriffen.

Aber Herr Krauts ist in der That ein sehr jovialer, gefelliger Mensch, ein Urtheil, welches wir sogar von einer Dame hörten.

Ein hübscher Witz, so recht die Schlagfertigkeit des Berliner dokumentirend, wird über Herrn Krauts hier in der Stadt colportirt.

Herr Krauts ließ sich nämlich bei einem hiesigen Friseur rasiren und reichte demselben zur Bezahlung ein 50-Pfennigstück. Als ihm jedoch der Friseur, welcher Herrn Krauts erkannt hatte, mit der unschuldigsten Miene verkündete, es sei so richtig mit dem Gelde, da meinte Herr Krauts:

„Sie scheinen doch noch ein größerer Halsabschneider zu sein wie ich.“ — Qui sait?

Es dürfte zum Schluß noch von Interesse sein, zu erfahren, daß Herr Krauts und seine Gehilfen verschiedene Flaschen unseres berühmten Hüllmannschen mit nach Berlin genommen haben. Vielleicht eröffnet sich für die Gebrüder Hüllmann in Eghorn eine weitere günstige Quelle für den Verkauf ihres jetzt schon sehr einträglichen Produkts.

Berliner Besuch, allerdings etwas anderer Art, konnten wir dieser Tage hier begrüßen, das Kaiser-Cornet-Quartett. Mit großem Interesse sah man seiner Ankunft hier entgegen, besonders in musikalischen Kreisen. Die gehegten großen Erwartungen wurden vollständig gerechtfertigt.

Was die Concerte anbelangt, so können wir wirklich nicht verderben, fast täglich Concerte und Vergnügungen jeglicher Art. Und da klagen die Leute noch über schlechte Zeiten!

Besonders lebhaft und höchst interessant war es am Sonntag vor acht Tagen in Nastede, die Feier des Fechtvereins hatte viele Menschen angelockt. Man kann aber auch nicht umhin, den Arrangements vielen Geschmack zuzugestehen. Von allen Seiten hörte man nur Gutes. Die komischen Zwischenfälle erregten viel Heiterkeit, besonders die sehr originell erfundene Schnellphotographie (Moment-Aufnahme) reizte sehr die Lauchmuskeln des Publikums.

Auch das Feuerwerk war von schöner Wirkung, der Verein zeigte sich in der That in günstigem Lichte durch das viele bengalische Feuer.

Im Saale wurde trotz der herrschenden Hitze viel getanzt, fühlte sich doch ein Jeder durch den reizenden Dامنflor angezogen.

Dem Verfasser dieser kleinen Plauderei wird wie allen Beheiligten das Fest eine hübsche Erinnerung bleiben, und einem lieblichen Mädchenkopf, welcher vielleicht diese Zeilen zu Gesicht bekommt, hoffentlich auch. Ich hoffe es wenigstens, denn es huldigt ja Jeder den schönen Dichternworten: „Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder!“

Vom Welttheater.

Der bekannte holländische Massage-Arzt Dr. Meßger läßt, wie ein Amsterdamer Blatt schreibt, keinen **Rangunterschied** bei seinen Patienten gelten, nicht allein, daß sie alle in sein Haus kommen müssen, haben sie dort auch im Wartesaale gebührend auszuhalten, bis die Reihe an sie kommt. Nun ereignete es sich vor einigen Wochen, daß unter den Wartenden eine dürftig gekleidete Frau und eine einfache, doch elegant aussehende Dame erschien. Die Erstere wandte sich an ihre Nachbarin und leuzte: „Ja, das Warten ist schrecklich, haben Sie vielleicht auch ein kleines Kind zu Hause?“ — „Nein.“ — „Und wenn man dann heimkommt, ist die Wohnung noch nicht aufgeräumt.“ — „Das ist bei mir nicht der Fall, meine Leute bringen alles in Ordnung.“ — „Ja, aber tochen werden Sie doch selbst müssen?“ — „Auch nicht, ich speise im Gasthofe.“ — „Nun, wenn Sie so gar nichts zu thun haben, da könnten Sie wohl mir den Vorrang lassen und warten, bis ich fertig bin, tauschen wir die Nummern.“ — „Mit Vergnügen.“ sagte die Dame, die Niemand anders als die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich war.

In Paris werden jetzt die **Opern- und Schauspielaufführungen** bei festlich desinficirtem Hause in Scene gesetzt. Es werden nämlich vor jeder Vorstellung sämtliche Bänke mit Carbol-Säure besprengt. (Könnte auch bei anderen Bänken nicht schaden, namentlich den gepolsterten, die nicht immer gut riechen!)

Ein russischer Schriftsteller erzählt: Eines Tages kam der Bediente meines Hotels in Verona und überreichte mir eine elegante Visitenkarte, auf welcher der Name einer **Fürstin** gedruckt war. Ich war ganz überrascht, von einer Fürstin besucht zu werden, und nicht wenig neugierig, diese Fürstin kennen zu lernen. Ich hieß daher den Diener, die Fürstin eintreten zu lassen. Einige Minuten darauf trat in mein Zimmer schüchtern und leise eine alte, vermeinte Frau ohne Kopfbedeckung und in die schmutzigsten und zerrissenen Kleider gehüllt, und stellte sich mir als Fürstin Alvaro della Rocanero vor. Während ich ganz bestürzt dastand, begann die Alte jämmerlich zu weinen und um Almosen zu bitten. Auf meine Frage, woher sie sei, erzählte sie: „Ich kam als steinreiche Wittwe, Gräfin X., aus Rußland vor einigen Jahren nach Italien, verliebte mich in einen zwanzigjährigen bildhübschen jungen Mann und heirathete ihn. Zwei Jahre lebten wir miteinander wie Tauben. Ach! wie er mich geliebt! Sitzt gewöhnlich Tag und Nacht vor mir und blickt mir in die Augen! Plötzlich, als bereits mein ganzes Vermögen hin war und er die mir

aus Rußland gefandten letzten 25,000 Rubel zum Aufbehalten bekam, verschwand er sammt dem Gelde und ist nie wieder zurückgekehrt. Ich habe gehört, daß er in Neapel mit einer Amerikanerin lebt.“ Und solcher herabgekommener russischer Aristokratinnen, fügt der Russe hinzu, giebt es hier viele.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag 17 Grad R. Wärme. Das Barometer stand auf Schön und neigt sich zu Veränderlich.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.		Abfahrt.	
Von	Nach	Von	Nach
Bremen (Nordendamm)	8.15	Brem. Nachm.	2.15
Leer (Westerstede)	8.00	Brem. Nachm.	2.15
Snabrück (Quakenbrück)	8.05	Brem. Nachm.	2.15
Wilhelmshaven (Zever)	7.55	Brem. Nachm.	2.15

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.
Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.
Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonnabend, den 2. August:
Beichte (3 Uhr): Geh. K.-H. Hansen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.

Art	Stückzahl	Preis	Verkauf
Deutsche Reichsanleihe	102,90	103,45	
Oldenburgische Consols	102	103	
Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—	
Severische Anleihe	100,25	—	
Westerstede Anleihe	100,25	101,25	
Witbeschafter Anleihe	100,25	101,25	
Braker Sietachts-Anleihe	100,25	101,25	
Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25	
Dorsteiner Stadt-Anleihe	100,25	—	
Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,50	101,50	
Randshäufliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35	
Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in M.	149,75	150,75	
Entin-Libeder Prior.-Obligationen	100,50	101,50	
Hamburger Staatsrente	93,20	93,75	
Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35	
Preussische consolidirte Anleihe	101,75	—	
Italienische Rente Stücke v. 10000 Franc u. darüber	95,10	95,65	
do do Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Franc	95,20	95,90	
Satzammergut-Prioritäten, garantirt	92	92,50	
Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878	95,30	95,85	
Stücke v. 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher	99,35	100,35	
Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,10	—	
Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,30	98,85	
do do do	99,20	99,75	
do. Preuss. Bod. Credit	100,25	101,25	
Vorussia-Prioritäten	98,45	99	
Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	156,50	—	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	88	
[Bollgez. Actie a 300 M. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.]	—	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	118,50	
(4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	—	
Oldenb. Forstg. Dampfschiff-Nied.-Actien	—	—	
(4% Zins v. 15. Aug. 1883)	—	—	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,25	169,05	
London 1 M. 1/2	20,35	20,45	
New-York für 1 Doll.	4,18	4,28	
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—	

Anzeigen.

Butj. Rahmkäse
fest und pikant a 1/2 kg. 60 Pfg. traf ein
D. G. Lampe, Langestr. 88.

Gewerkverein.

Außerordentliche Wahlversammlung der Maschinenbau- und Metallarbeiter am Sonnabend, den 2. August, die Wahl eines Delegirten findet Abends von 6 1/2 bis 10 Uhr statt und es wird dringend eruchtet, da die Gelegenheit hierzu ja so günstig ist, daß ein jedes Mitglied, indem wir dem großen Ortsvereine Berlin II gegenüber gestellt sind, auch wählt. Das Nähere ist bei der Wahlurne zu erfahren.
Der Ausschuß.

Zur Bewachung des Schühensessplatzes am 3. und 4. August werden noch einige tüchtige Leute gesucht.
Express-Compagnie.
C. Dietrich.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.
[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen einmalige Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige Anmeldegebühr und jährliche Prämienzahlung.

In die Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der Braut-Aussteuer-Abtheilung bei der Verheirathung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

- b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.
Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.
R. Bohlen, Inspector,
Willersstraße 1

H. Hitzegrad.

Oldenburg.

Wilhelmshaven.

En gros & en détail.

Empfehle eine großartige Auswahl in den modernsten Sonnenschirmen für Damen, Kinder und Herren. Regenschirme in Wolle von 1 Mk. an, in Seide von 5 Mk. an. Stroh-Hüte für Knaben und Mädchen. Unterziehzeuge, Strumpfwaren, Wollgarne, von 1 Mk. 80 Pf. per Pfund an. Glacee-Handschuhe, Knöpfig, 1 Mk., mit Schnüren 1 Mk. 75 Pf., für Herren 1 Mk. 50 Pf., mit Raupen 1 Mk. 75 Pf. Sommerhandschuhe in Seide und Zwirn. Corsetts von 65 Pf. an. Pöffel-Corsetts von 1 Mk. an. Damenhemden von 1 Mk. an, für Kinder von 25 Pf. an. Schweizer Stickerien mit 25% Rabatt.

Die Dampf-Caffee-Brennerei von Gustav Schmidl.

Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2
ihre vorzüglich gebrannten Caffees per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfg.
Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfehlen sein

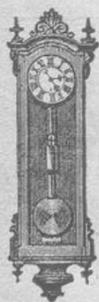
Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. Ganze Anzüge, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark. — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Dieselbe schließt Versicherungen auf den Erlebens- und Todesfall, Rentenversicherungen unter Gewährung hoher Renten, Braut-Aussteuer- sowie Militärdienstversicherungen für Knaben unter 12 Jahren, Capital zahlbar bei der Einstellung als Soldat, zu sehr niedrigen Prämien.

Franz Kandelhardt, Hauptagent.
Schüttingstrasse 9.



Fr. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,
neben Herrn Gastwirth Frerichs.

Größte Auswahl, billigste Preise für feinste

Taschen-, Tafel- und Wanduhren aller Art.

Goldene Herren-Memontoir-Uhren von 48 Mk. an, goldene Damen-Uhren von 27 Mk. an, silberne Damen- und Herren-Uhren sehr billig, Regulateure mit Schlagwerk von 20 Mk. an, vergoldete Tafeluhren zu Einkaufspreisen.

Goldene Ketten

für Herren und Damen in Matt- und Glanz-Gold, Colliers (Halsketten), Medaillons, Siegelringe, Drauringe, Kreuze, Schlüssel etc., garantirt 14kar. Gold, zu sehr billigen Preisen.

Uhrketten

in echt Silber, Calmi-Gold, Nickel und Stahl in schönster Auswahl, fein vergoldete Ketten von 50 Pf. an, Nickel-Ketten mit Compass von 1 Mk. an.

Reparaturen an Taschen-, Wanduhren und Goldwaaren rasch und billigst unter Garantie

Alte Uhren, Gold und Silber wird zum höchsten Werth in Tausch genommen.

Druck und Verlag von Ad. Pittmann in Oldenburg.

Zu verkaufen.
10 Meter Drahtgeflecht, billig. Sonnenstr. 3a.

V. Gothaer Geldlotterie.

Ziehung vom 11. bis 17. August d. J. Hauptgewinn 50,000 Mk. 20,000 Mk. u. s. w. und in baarem Gelde ohne jeden Aufzug. Loose a Mk. 3,30 und auswärts Mk. 3,50 empfiehlt

R. Tegtmeier,
Al. Kircheng. 7.

Die besten aller Seifen sind

Fetts eifen,

durch deren Gebrauch man eine durch Weichheit und jugendlicher Frische, von Sommersprossen und Leberflecken befreite Haut erhält. Meine mit Firma versehene Fetts eife empfehle das Stück zu 30 Pf.

Oldenburg. **St. Sievers,**
Gde der Langen- u. Eisenstraße.

Neue

Springfederrahmen

von 15 M. — Alte

Möbeln und Matratzen

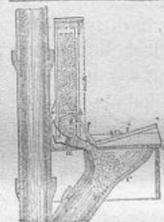
werden billig und dauerhaft aufgestellt.

Borchers, Alexanderstr. 15.

LOOSE

zur zweiten Classe 286, Hamburger sowie 97. Braunschweiger Lotterie empfehle aus meiner bekanntlich glücklichen Collecte.

Fr. Lessmann,
jetzt Bahnhofstraße 7.



Selbstthätige

Torfmull-

Zimmerclosets



von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Aufsatzkasten, welche auf jedem Abort leicht anzubringen, liefert billigst **H. Kloppenburg.**

Empfehle das Neueste und Feinste in

Herren- und Knaben-Hüten

zu billigen Preisen.

Stoff- u. Stroh Hüte

zu und unter Einkaufspreisen.

Ferd. Bernard,
Schüttingstr. 11.

Die besten und billigsten

Haararbeiten

liefert Frau Gerber, Mühlenstraße 16 oben.